

Die Liebe zu Israel: sich trauen, gegen den Zeitgeist an zu gehen – Parascha Pinchas

30. Juli 2019 – 27 Tammuz 5779



Mosche wollte nichts lieber, als in Israel hinein ziehen. Aber das Ende von Mosche nahte. Er sollte den Berg der Awarim (des Überganges) besteigen, um das Land Israel betrachten zu können. Aber dort hin kommen durfte er nicht.

Mosche erbat G“tt um nur noch eine Sache: dass sein Volk von einem guten Anführer geleitet werden sollte. Ein Anführer, der das Jüdische Volk unter jeglichen Bedingungen auffangen würde. Mosche fragte G“tt, weshalb seine Söhne nicht seine Nachfolger sein könnten. G“tt weigerte sich, da die Söhne von Mosche nicht für die Leitung des Jüdischen Volkes für würdig befunden wurden. Jehoschua (Josua) wurde benannt als „der Mann, in dem der Geist sei“. Er sollte das Jüdische Volk nach Israel hinein führen und das Land aufteilen. (d.h. darüber entscheiden, wo welche Teile des Jüdischen Volkes ihren Wohnsitz zu nehmen hatten).

Bei der Aufteilung des Grundgebietes von Israel entstand eine Erbfrage. Tslofchad hatte keine Söhne. Er hatte nur

Töchter: Machla, Chogla, Noa, Milka und Tirtscha. Da Tslofchad keine Söhne hatte, befürchteten seine Töchter, dass der Name ihres Vaters verloren gehen würde.

Obwohl jeder gegen Israel protestierte, liebten Tslofchads Töchter das Land sehr und sie wollten ihren Erbteil. Sie stellten sich vollständig gegen die Negativität der Juden in der Wüste, die die ganze Zeit schrien, dass sie nach Ägypten zurück wollten. G“tt versprach ihnen letztendlich ein Stück Land in Israel.

Als sie einen Teil im Land Israel beanspruchten, waren sie fast vierzig Jahre alt.

Tslofchad war vom Stamm Menasche. Mosche hatte der Hälfte des Stammes Menasche die Erlaubnis erteilt, um in Trans-Jordanien (dem heutigen Jordanien) zu wohnen. Aber ihre Liebe zum Heiligen Land war so stark, dass sie nicht an der anderen Seite des Jordans wohnen wollten, sondern mitten im echten Jüdischen Land.

Niemand kannte die Antwort, ob auch Frauen einen Teil des Landes erben konnten.

Die Töchter von Tslofchad richteten ihr Ersuchen an Mosche, Elasar und an die siebzig Ältesten. (Die siebzig Ältesten war das Höchstrichterliche Gericht in der damaligen Zeit).

Sie hatten ihr Plädoyer professionell zusammen gestellt: „Unser Vater ist in der Wüste verstorben und nicht in Ägypten. Da er Ägypten verlassen hatte, steht ihm automatisch ein Teil im Land Israel zu. Er gehörte auch nicht zu den Menschen, die sich über das Mann beschwert hatten, oder über das Wasser oder zur Gruppe von Korach gehörten (alle diese Menschen hatten ihren Anteil am Land verloren). Er hatte auch nicht andere zum Aufstand

angestachelt, sondern starb wegen seines eigenen Fehlers: „Wieso sollte der Name unseres Vaters vergessen werden, da er keine Söhne hat? Lasse uns, als seine Töchter, erben!“.

Mosche kannte die Antwort nicht. Er meinte, dass Mädchen keinen Erbteil erhalten könnten: „Wieso nicht?“ fragten die Damen. Daraufhin fragte Mosche G“tt deswegen. G“tt erkannte und bestätigte, dass die Damen Recht hatten.

Der Midrasch geht tiefer auf die Motivation der fünf Schwestern ein. Sie trauten sich, sich gegen den negativen Zeitgeist zu stellen. Niemand hatte viel für Israel übrig. Die Töchter von Tslofchad besaßen den Mut, sich gegen den Zeitgeist zu wenden. Dieses war so mutig, dass der Midrasch die fünf Schwestern auf eine Linie mit Biblischen Größen setzt:

„Noah widersetzte sich gegen das Fehlverhalten seiner Zeit und erhielt die Belohnung, die für seine Zeitgenossen bestimmt war.

Awraham bekämpfte seine gesamte Generation und erhielt die Belohnung, die für diese vorgesehen war.

Lot hatte sich gegen die Perversion von Sdom erhoben und erhielt dessen oder deren Belohnung.

Das Gleiche galt für die Töchter von Tslofchad. Sie widersetzten sich der vorherrschenden Ansichten jener Zeit. Sie versuchten, die Kritik an das Jüdische Land zu wenden“.

Dieses scheint, nichts Besonderes zu sein, ist aber besonders genug, um in der Tora benannt zu werden. Und ist äußerst aktuell in unserer Zeit der zunehmenden (überwiegend unberechtigten) Kritik an das Jüdische Land. Ich würde Kritik durch „Anfeindungen“ ersetzen. Denn Kritik ist eine Meinungsäußerung, während wir, über die UN und anderen

weltweit bedeutenden Institutionen, täglich nicht nur verbale Angriffe auf Israel erleben.